

Gedanken zur Theateraufführung "Carmen"

Autor(en): **Blatter, Inge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zur Theateraufführung «Carmen»

Am 9. Mai gastierte das Deutsche Gehörlosentheater im Bregenzer Festspielhaus. Mein Mann und ich waren mit einem befreundeten Ehepaar bei der Aufführung der Oper «Carmen» anwesend, und ich möchte über meine Eindrücke sowie über das, was ich beim Publikum beobachten konnte, berichten.

Zuerst einmal möchte ich festhalten, dass die Zuschauer aus drei Gruppen bestanden: da kamen mit Cars sehr viele betagte, nicht sehr gebildete Gehörlose, welche, wie man dann merkte, sichtlich Mühe hatten, eine Oper zu begreifen, die zweite Gruppe Gehörloser kam in Privatautos nach Bregenz, meist waren es Vertreter der jüngeren Generation, und die dritte Gruppe bestand aus Hörenden, welche erfreulicherweise in grosser Zahl erschienen.

Die weitaus meisten Personen hatten sicher noch nie ein Gehörlosentheater erlebt, und unter den Hörenden gab es viele, welche bereits etliche Male in einem gewöhnlichen Theater für Hörende sass.

Man muss daher unbedingt im Sinn behalten, dass das Publikum als Ganzes mit bestimmten, eigenen Vorstellungen zur Oper «Carmen» erschien. Die meisten Gehörlosen kennen ein Theater nur vom Fernsehen her, und da das Fernsehen natürlich stets die gelungensten und anspruchvollsten Szenen aufnimmt, hatten wohl die gehörlosen Zuschauer die Vorstellung, im Gehörlosentheater müsse das auch so sein und vergessen dabei, dass sie nun in einem richtigen Theater sitzen, Menschen aus Fleisch und Blut sehen und nicht Halbgötter, wie es Film und Fernsehen gerne zeigen. Das Blickfeld ist zudem nicht fein säuberlich abgegrenzt von menschlichen Unzulänglichkeiten wie der Bildschirm, sondern das Auge kann ungehindert alles wahrnehmen und demzufolge glaubten manche, das Gehörlosentheater reiche kaum ans Niveau eines gewöhnlichen Hörendentheaters heran.

Ebenso mögen theaterverwöhnte Hörende gedacht haben, doch nicht, weil sie es mit Film und Fernsehen vergleichen, sondern mit dem Stadttheater ihres Ortes, welches sie öfters besucht haben mögen. Alles in allem habe ich daher beobachten können, dass viele von den Darbietungen nicht begeistert waren und der Applaus fiel nicht sehr stark aus. Ich finde, es macht sich wohl kaum einer Gedanken, wie schwer die Arbeit eines Schauspielers ist und erst recht eines gehörlosen Schauspielers, oder besser ausgedrückt, eines Gehörlosentheaters.

Zum einen müssen die Darsteller so spielen, dass sowohl Gehörlose als auch Hörende das Gespielte verstehen können und das ist gar nicht so einfach unter einem Hut zu bringen. Denn das Gehörlosentheater könnte nicht von den verhältnismässig wenigen gehörlosen Besuchern leben, welche zudem noch weitherum verstreut wohnen. Um also eine annehmbare Besucherzahl zu erreichen, kann somit das Theater nicht ausschliesslich von Gehörlosen leben, sondern ist auch auf hörendes Publikum angewiesen. Daher muss es also beiden Gruppen recht gemacht werden.

Nicht zuletzt ist es eine heikle Angelegenheit, gerade eine Oper aufzuführen, da die wenigsten Gehörlosen Klassiker lesen und die Geschichte verschiedener Opern und Dramen mitverfolgen, geschweige den begreifen können. Manche mögen die Aufführung von «Carmen» langweilig gefunden haben, weil zu wenig gesprochen wurde mit Gebärden. Sie verstehen nicht, dass so etwas wohl gut

zu einem anderen Theaterstück gepasst hätte, nicht aber zu einer Oper! Zu einer Oper gehören natürlicherweise als Ersatz zum Gesang knappe, symbolische Gesten, in die der Künstler jedoch sehr viel Ausdruck hineinlegen muss und den Situationen angepasste, tänzerische Bewegungen.

Ich persönlich finde, die schauspielerischen Leistungen auf diesem Gebiet waren sehr gut. Die vorgebrachten Gesten und Bewegungen konnten Gehörlose wie Hörende gut verstehen.

Mit seinen Darbietungen für Behinderte und Nichtbehinderte steht das Gehörlosentheater wohl einzig da und kann unmöglich mit einem normalen Theater verglichen werden. Es ist daher ein Fehler, mit festgefahrenen Vorstellungen ein Gehörlosentheater zu besuchen.

Ich selber habe schon sehr viele Theateraufführungen erlebt, sowohl Lustspiele, Dramen, moderne Stücke, als auch Opern und Operetten in Deutschland und in der Schweiz, und ich kann sagen, dass das Gehörlosentheater mit «Carmen» durchaus an das Niveau eines jeden guten Theaters heranreicht.

Zu bemängeln wage ich allerdings, dass in kleinen Dingen manchmal nicht auf perfekte Darbietung geachtet wurde. Die Braut z. B. nahm der Mutter den Blumenstraus etwas zu hastig aus der Hand, was zu der Hochzeitszeremonie unfeierlich wirkte. Das Baby in Don Josés Traum war eine Puppe – und wur-

de auch so behandelt. Man nahm es zu schnell und zu leicht aus der Wiege und hielt es ausserdem – eben wie eine Puppe, nicht wie ein Baby. Man hätte so tun müssen, als ob es schwer wäre und das Baby unter dem Kopf halten müssen, so, wie es natürlicherweise gemacht wird. Weiter fand ich, dass es eintönig wirkt, wenn in allen Szenen der gleiche Hintergrund besteht, auch wenn man zu jeder neuen Szene andere Gegenstände hinstellt. Die Bühne wurde links und rechts mit Vorhängen verkleinert. Warum denn nicht die ganze Bühne verwenden und zwar so: die eine Hälfte mit Vorhang zudecken und die andere offene Hälfte zeigt das Haus, z. B. die Schenke. Bei Szenenwechsel würde diese Hälfte mit dem Vorhang abgedeckt werden und die andere Hälfte öffnet sich: eine Naturlandschaft ist zu sehen, in der sich die Schmuggler bewegen. Das wäre abwechslungsreicher als ein einziges Bühnenbild durch alle Szenen und die Pausen dazwischen wären nicht so lang, was viele Gehörlose bemängelten, da sie ja zur Kurzweil keine Musik hören können, welche für die Hörenden bestimmt war.

Wenn man all die Schwierigkeiten bedenkt und den Zwiespalt, in dem gehörlose Schauspieler zwangsläufig stecken, muss man einfach sagen, dass die Leistungen des Ensembles sehr beachtenswert waren. Man vergesse nie die bekannten Worte: «Allen Leuten, recht getan, ist eine Kunst, die keiner kann!» Schade, dass wir das Deutsche Gehörlosentheater nicht häufiger in der Nähe zu Gast haben. Wir hätten Freude, es regelmässig besuchen zu können. Inge Blatter



REHA-81-Programm liegt vor

Das verbindliche Programm für den Kongress und das Forum anlässlich der REHA 81, die vom 18. bis 24. Juni 1981 auf dem Düsseldorfer Messegelände stattfindet, liegt vor.

Der Kongress mit dem Motto «Rehabilitation braucht Partner» steht unter der Verantwortung der Deutschen Vereinigung zur Rehabilitation Behinderter e. V., Heidelberg, und wird von dem Rehabilitationsexperten, Professor Dr. Kurt-Alphons Jochheim, geleitet. Der vom 19. bis 23. Juni tagende Kongress, auf dem Referenten aus dem In- und Ausland ihre neuesten wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse vortragen, beschäftigt sich mit Problemkreisen, die «Partnerschaft in der Familie, im Wohnbereich und im Arbeitsbereich» ansprechen. Das Thema «Sozialleistungsträger als Partner» wird als eigenständiger Schwerpunkt innerhalb des Kongresses am Dienstag, dem 24. Juni, abgehandelt. Die Referate zu den Problemkreisen Wohnbereich und Arbeitsbereich werden simultan ins Englische übersetzt, weil diese Themen auf internationaler Basis besondere Bedeutung haben.

Das Forum zur REHA 81 wird während der gesamten Laufzeit der Veranstaltung jeweils vormittags und nachmittags in thematisch geordneten Blöcken abgehalten. Das Themenangebot ist umfangreich und soll einen lebensnahen Einblick in die Alltagsprobleme der Behinderten und ihrer Familien geben. Das Forum bietet eine Diskussionsplattform für Behinderte und Nichtbehinderte mit

Fachleuten aus den Bereichen Rehabilitation, Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Ein Angebot, das als Ergänzung zum Kongress Antwort auf anstehende Probleme bieten soll. Die Veranstaltungen des Forums finden im Fernsehzentrum Platz und werden von dort aus in alle Messebereiche übertragen und aufgezeichnet. Fünf der jeweils 45 Minuten dauernden Veranstaltungen des Forums haben die Probleme der Integration spezifischer Behindertengruppen zum Thema. Die anderen Themen behandeln Fragen, die alle an Rehabilitationsmassnahmen Beteiligten gemeinsam betreffen.

Die Teilnahme am Kongress und an den Forumsveranstaltungen steht jedem Interessierten offen.

Unterlagen können angefordert werden bei der Düsseldorfer Messegesellschaft mbH, NOWEA, Kongressreferat, Postfach 32 02 03, 4000 Düsseldorf 30.

Achtung

An alle Gehörlosenvereine

Für den Vereinsleiterkurs auf dem Twannberg am 20./21. Juni ist die Anmeldung bis am 5. Juni an das Zentralsekretariat SVG, Frau Huber, Thunstrasse 13, 3005 Bern, zu senden. Bitte diesen Termin unbedingt einhalten.